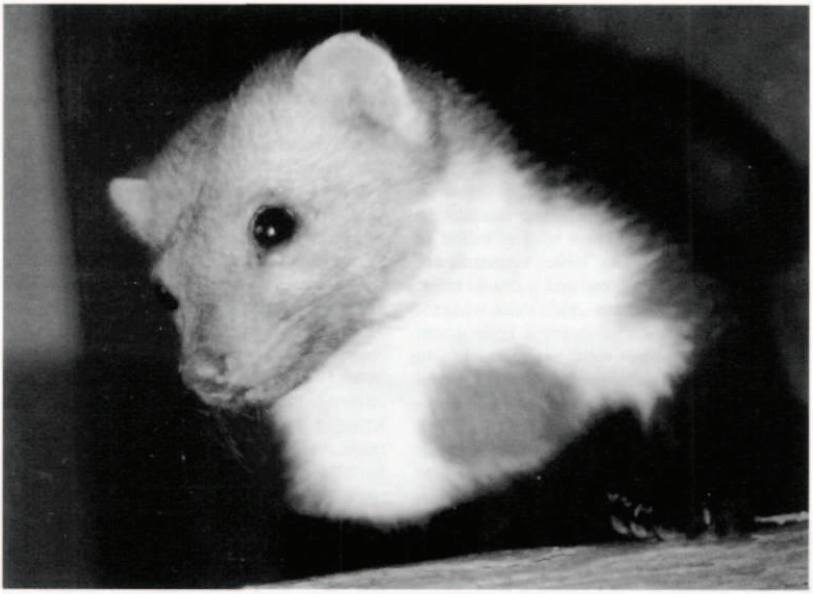
DER PRÄPARATOR	43	H. 1/2	17-19	Bochum, 1997

Peter Mildner

Die Verwendung von Glycerin bei der Präparation von kleinen bis mittelgroßen Säugetieren

Um es vorwegzunehmen: Die hier im Folgenden abgehandelte Methode soll keine Alternative zur in letzter Zeit immer weiter verbreiteten „PEG-Methode" mit ihren zweifellos (möglichen) hervorragenden Resultaten – besonders Kleinsäuger betreffend – darstellen.
Bei der im Folgenden beschriebenen Prozedur erlangt man aber eine echte Alternative zur herkömmlichen Trockenpräparation – gerade auch bei Kleinsäugern. Sie ersetzt keinesfalls präparatorisches Geschick bei der Gestaltung der Körperhaltung und Tiergesichter. Die Hauptnachteile bei der Trockenpräparation resultieren aus dem Volumenschwund, aber auch aus der starken Bruchempfindlichkeit der Haut. Häufig sehen solche Präparate gerade im Bereich des Gesichtes wie Mumien aus – eingetrocknet, zusammengeschrumpft, mit eng anliegenden Tasthaaren und oft mit abgebrochenen oder aufgeplatzten Ohren. Hans-Jürgen Altner, Präparator am Zoologischen Institut der Martin-Luther-Universität in Halle/Saale hat 1979 mit seiner Abschlußarbeit zur Fach



Steinmarderporträt. Präpariert nach Glycerin-Präparationsmethode

arbeiter-Ausbildung als Präparator die Grundüberlegung zu dieser Präparationsmethode geliefert.
Ursprünglich war beabsichtigt, Bälge von Vögeln und Säugetieren, die bei Vorlesungen mit Studenten eingesetzt wurden, weitgehend vor mechanischen Beschädigungen zu schützen. Dazu sollten in erster Linie die Häute elastisch bleiben, um ein Brechen von Hautpartien zu verhindern. Die Arbeit zeigte schon Ansätze zur möglichen Anwendung der Methode bei der Standpräparation kleinerer Tiere.
Die vom Autor in der Folge entwickelte Methode wird im folgenden beschrieben:
Die hier angegebenen „Rezepte" sind das Ergebnis 17jähriger Erfahrungen mit dieser Methode. Frappierend ist der vergleichsweise geringe Aufwand bei deutlich besserem Ergebnis. Wer Säugetierhäute bisher schon mit Alkohol konservierte, braucht genaugenommen nur noch ein Gefäß mehr, Glycerin und Kartoffelstärke, nach Möglichkeit auch Druckluft (Kompressor).
Allgemein ist nach dem Enthäuten eines Säugetieres auf gutes, gründliches Waschen und Wässern des Felles zu achten. Anschließend ist die Haut in gewohnter Weise dünnzuschneiden (Fett, Unterhautbindegewebe) und Hautmuskulatur-Reste entfernen). Danach wird das abgetropfte Fell in ca. 80%igen Alkohol (Ethanol) überführt. Dabei sollte das Fell nach Möglichkeit nicht zu sehr gestaucht werden (Gefahr der Verformung und Fixierung von Hautpartien und Ohren). Nach einer Mindesteinwirkzeit des Alkohols (ca. 12 h bei Mardergröße) wird das Fell dem Alkohol entnommen, grob ausgedrückt, die Zehen mechanisch gespreizt und bewegt. Dann wird es locker in 85%iges Glycerin gelegt. Höher konzentriertes Glycerin ist zu stark härtend und auch sehr teuer. Das Glycerin soll langsam „nach innen wirken". Die Glycerinmenge wird in erster Linie davon bestimmt, daß die Haut völlig untergetaucht sein muß und nicht geknickt sein darf. Dazu kann man ein Antischimmelmittel, ggf. auch ein Fraßschutzmittel geben, wobei die Wirksamkeit noch nicht geklärt ist. Fraßschäden habe ich bisher nur an einem Präparat festgestellt (Haarfraß), nachdem dieses von einer Entleihe zurückgekehrt war. Ausreichenden Fraßschutz kann man durch Besprühen des fertigen Präparats mit Insektenspray erzielen.
Im Glycerinbad beträgt die Verweildauer ebenfalls wenigstens 12 Stunden und darf bis zu mehreren Monaten betragen (bis man zum „Aufarbeiten" kommt). Die Mindesteinwirkzeit kann man überprüfen, indem die Haut mit der Fellseite über eine Fingerkuppe gespannt wird. Ist die Haut glasig, durchscheinend, auch etwas aufgequollen, kann die Weiterverarbeitung erfolgen. Dazu drückt man das Fell kräftig aus, um so viel Glycerin wie möglich rückzuführen (Kostenfrage). Danach erfolgt ein zügiges Ausspülen – kalt oder besser lauwarm – unter fließendem oder in reichlich stehendem Wasser (10 Liter-Wassereimer). Die Hautinnenseite sollte nicht vergessen werden. Anschließend wird die Haut wieder gut ausgedrückt. Das Haarkleid wird mit Tüchern vorgetrocknet („intensiv abtupfen", in Tuch hüllen und ausdrükken).
Am besten auf einem Kuchenblech wird etwas Kartoffelstärke ausgestreut – je nach Fellgröße bis zu ½ Packung (keine andere Stärke oder gar Mehl verwenden). Darauf wird das Fell gelegt und wiederum mit Kartoffelstärke bestreut. Mit einer weichen Bürste (Zahnbürste) wird die Kartoffelstärke in das Fell geklopft. Dabei nimmt diese die überschüssige Flüssigkeit auf und bildet rasch kleine Klümpchen. Diese verschmutzte Kartoffelstärke reicht aus, um auch die Hautinnenseite „abzutupfen". Dann wird diese Menge Kartoffelstärke entsorgt. Das Fell sollte anschließend ausgeklopft und grob ausgeblasen werden. Jetzt wiederholt sich oben beschriebener Vorgang ein zweites und ggf. auch ein drittes Mal.
Das Wichtigste ist nicht die Menge Kartoffelstärke beim „ersten Mal", sondern vielmehr das mög

Steinmarderporträt

lichst gründliche Entfernen der Kartoffelstärke aus dem Fell. Auf diese Weise können zum Trocknen beispielsweise eines Marderfells ca. 500 g Kartoffelstärke ausreichen. Wird das Fell jeweils immer mit Druckluft ausgeblasen, erhöht sich der Trocknungseffekt. Zum Schluß ist das Fell so „luftig" und weich wie ein guter Pelz. Das Haar hat Spiel und Fülle. Eventuell noch strähnige Stellen können jederzeit in o.g. Art und Weise nachbehandelt werden.

Der nun „getrocknete" Balg sollte relativ rasch weiterverarbeitet werden. Das Aufstellen des Tieres erfolgt wie in gewohnter Weise. Kleben kann man die Haut mit wasserlöslichem Lederklebstoff (auf PVAc-Basis, elastisch). Das „Unterlegen" von Hautpartien mit Ton kann – wenn überhaupt notwendig – sparsamer als gewohnt erfolgen. Besonders zu beachten ist, daß die mit Glycerin behandelte Haut reißempfindlicher ist als frische oder gegerbte Haut. Das muß besonders beim Vernähen beachtet werden. Andererseits entstehen aber später keine Spannungen auf den Nähten durch Trocknen und Schrumpfen der Haut. So wird dieses Handicap wieder ausgeglichen.

Ein beobachtetes, prinzipiell sehr wünschenswertes Phänomen bei mit Glycerin behandelter Haut besteht im Elastizitätsverhalten des fertigen Präparates nach Lufteinwirkung. Es zeigt sich ein „Formgedächtnis" der Haut an Ohren, Zehen und dgl. nach einigen Stunden des Luftzutritts. Aus diesem Grunde soll ein trockengepudertes Fell, wenn es nicht sofort weiterverarbeitet werden kann, in eine Folientüte mit möglichst wenig Luft gelegt und im Kühlschrank oder besser in einer Tiefkühltruhe gelagert werden. Da Glycerin wie ein Frostschutzmittel wirkt, gefriert die Haut nicht und kann nach der Entnahme fast unmittelbar weiterbearbeitet werden. Durch Kondenswasser nasse Fellbereiche müssen eventuell nochmals trockengepudert werden.

Die Zehen müssen am fertiggestellten Tier mit Nadeln in der gewünschten Haltung fixiert und die Ohren „in Stellung" gebracht werden. Nach der „Trocknung" der Haut an der Luft läßt sich eine Korrektur (z.B. an abgeknickten oder verbogenen Ohren) kaum noch bewerkstelligen. Eine falsche Zehenstellung ließe sich u.U. durch Festkleben auf dem Untergrund verändern. Es empfiehlt sich also, daß Präparat nach Möglichkeit auf dem späteren „End"-Untergrund zu montieren. Eine Kontrolle des Trocknungs- und Fixierungsprozesses in den nächsten Tagen sollte trotz kaum auftretender Schrumpfungen erfolgen. Nach ca. 1 – 2 Wochen kann das Fell noch einmal ausgeblasen werden und das Präparat seine endgültige Retusche erhalten (z.B. Bemalung, Augensäuberung usw.). Sollte nun jemand z.B. beim Transport gegen die Ohren des Tieres stoßen, können diese nicht mehr abbrechen.

Die Methode wurde mit Erfolg u.a. bei Spitzmäusen, Fledermäusen, Wühlmäusen, Mäusen, Ratten, Bilchen, Wieseln, Mardern, Katzen, Hasen, Kaninchen, Hörnchen und Fuchs angewendet.

Zusammenfassung:

Der Autor beschreibt ein einfaches Verfahren bei der Präparation von kleinen und mittelgroßen Säugetieren. Mit ihm lassen sich deutlich bessere Ergebnisse erzielen als bei der herkömmlichen Trockenpräparation. Es kommt im wesentlichen Glycerin zum Einsatz.

Summary:

The author describes a procedure at taxidermy of small medium-sized mammals. With this procedure you can achieve much better results than with conventional dry-taxidermy. In the main glycerine is in use.

Résumé:

L'auteur décrit une m´thode facile pour la préparation des mammiféres de petite et mde majenne taille. Les meilleurs résultats sont atteints avec cette méthode plutôt qu'avec la préparation de séchage traditionelle. On utilise la glycérine fondamentale.

Anschrift des Verfassers:

Peter Mildner
Museum der Natur Gotha
Parkallee 15
99867 Gotha